

## Nöthiggut am Markt

### Kurmainzer Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum

Die Hauptzierde des Marktplatzes stellt der alte Herrnsitz „Nöthiggut“ dar. Der Hof war ein vom jeweiligen Mainzer Dompropst zu vergebendes Lehen, das vererblich, aber unteilbar und unveräußerlich war. Die Lehensinhaber hatten an den obersten Lehensherrn eine Abgabe zu zahlen und als deren Faktoren den kirchlichen Zehnt in Großostheim und Pflaumheim zu erheben und abzuliefern; als Entlohnung fiel ihnen ein Teil der Abgaben zu. Es waren ausschließlich angesehene Familien, die mit dem Gut belehnt wurden. Der Besitz des Hofes und die damit verbundenen Einkünfte sowie die eingeräumte Vertrauensstellung gaben ihnen Gelegenheit, Ansehen und Wohlstand zu mehren.

Häufig bekleidete der Lehensinhaber auch das Amt des kurmainzischen Zentgrafen. Er war Vertreter des Kurfürsten, oberster Richter, zuständig für Verwaltung, Steuer, Militär, Polizei, Zoll und Geleit.

Als erster bekannter Hofbeständer wird der Niederadlige Heinrich

Clebiz genannt. Erzbischof Johann II. (1397 – 1419) verleiht ihm als mainzisches Mannlehen einen Hof, gelegen zwischen der Kirche und dem Spielhaus, das bereits sein Vater besessen hatte. Auf ihn gehen die Kleeblätter im Gemeindegewappen zurück.

Der erste namentlich bekannte Pächter war Hermann Kühlbrot, der im Jahre 1485 wegen Aussatzes den Hof aufgeben musste. Ihm folgte unter anderem die Familie Nöthig von 1762 bis 1921. Im Jahr 1929 erwarb die Gemeinde das Anwesen samt dem Grundbesitz.

Heute ist das „Bachgau-Museum“, mit einer Ausstellungsfläche von 1100 Quadratmetern, im Fachwerkbau des „Nöthiggutes“ untergebracht.

Es verfügt über Bestände einheimischer Keramik und alter Handwerksgerätschaften aller Art, über eine beachtliche Zinnsammlung, eine bedeutende vor- und frühgeschichtliche Abteilung sowie einem echten „Tante-Emma-Laden“ mit allem, was dazugehört.

Öffnungszeiten: 1. Sonntag im Monat, 14 – 17 Uhr und nach Vereinbarung, Telefon: 0 60 26/12 26



Kulturpfad  
Großostheim



So war es einst: Der Innenhof des Nöthiggutes



Ein Highlight im BachgauMuseum:  
spätgotischer Flügelaltäre



Zum Komplex des Nöthiggutes gehört das  
Gotische Haus



## Peter-und-Paul-Kirche

### Kleinode im „Bachgaudom“

Die „Alt Keasch“, wie St. Peter und Paul im Volksmund genannt wird, bildet den östlichen Abschluss des von Fachwerkhäusern gesäumten Marktplatzes. Ihr erhöhter Standort auf einer Bergzunge zeigt den Bewohnern und Reisenden im Maintal den Machtanspruch ihrer Erbauer.

Der dem Hl. Martinus geweihte Vorgängerbau wurde zwischen 750 und 800 von den adeligen Grundherren errichtet. Eine adelige Dame Anstrada, wohl Tochter oder Ehefrau des Erbauers, stiftete die Kirche in der Zeit zwischen 802 und 817 dem Kloster Fulda.

Unter Kurmainzischem Patronat fand um 1250/70 ein Neubau und ein Wechsel der Kirchenpatrone in St. Peter und Paul statt.

Von dem frühgotischen Bau blieben Chor und Turm erhalten.

Als Mutterkirche für die benachbarten Orte (Pflaumheim bis 1926) wurde der Raum bald zu klein, und so erfolgte etwa zwischen 1480 und 1490 die dreischiffige Erweiterung des Langhauses. 1771 erfolgte eine Aufstockung mit Errichtung von Männeremporen.

Die wertvolle Ausstattung entstand in verschiedenen Kunstepochen. Unter den spätgotischen Ausstattungsstücken nimmt die Beweinung von Tilman Riemenschneider einen hervorragenden Rang ein. Die Hand des Meisters ist besonders in den großformatigen Frontfiguren zu erkennen.

Der Barockzeit entstammen die Seitenaltäre mit Kanzel, die Orgel und das farbenfrohe, bewegte Deckengemälde. Der Maler J. Konrad Bechthold aus Aschaffenburg holte sich dazu Anregungen aus der Stiftskirche St. Peter in Mainz.

Durch reiche Stiftungen war man ab etwa 1500 in der Lage, fünf Priester zu beschäftigen.

Das „Landkapitel Muntat“, eine Kirchensynode, tagte regelmäßig in St. Peter und Paul.

Der 1489 von Großstheimer Bürgern gestiftete Magdalenenaltar scheint vor der Aufstellung des Riemenschneideraltars an der Ostwand des südlichen Seitenschiffes erst mit Fresken dekoriert gewesen zu sein. Man erkennt Szenen aus dem Leben Jesu, in den Gewölbefeldern die vier Evangelistensymbole und musizierende Engel mit Instrumenten des Spätmittelalters wie Psalter und Harfe.

Der um 1515 in der berühmten Werkstatt Tilman Riemenschneiders in Würzburg entstandene Beweinungsalter zeigt in den großformatigen Frontfiguren die eigene Hand Riemenschneiders (nach Dr. Muth, Mainfr. Mus.).

Vermutlich war das Beste gerade gut genug. Die bewegte Figurengruppe stand wohl, wie üblich, in einem Schrein mit Flügeltüren und Türmchenaufbau.



Kulturpfad  
Großostheim



## Alter Friedhof

### Grabstätte der Familie Nöthig

Der Großostheimer Friedhof wurde 1820 direkt an der Ortsmauer angelegt. Er ersetzte den ehemaligen Standort an der Peter-und-Paul-Kirche am Marktplatz. Am hinteren Ende des Friedhofes, direkt am Stumpfen Turm befinden sich die Grabmäler der Familie Nöthig, nach der das Renaissance-Ensemble am Marktplatz benannt ist.

Die Familie Nöthig hat zwei imposante Grabdenkmäler hinterlassen, die beide aus weißem Bamberger Sandstein gearbeitet und sehr stark verwittert sind, so dass die Inschriften teilweise nur sehr schlecht zu lesen sind.

Sie künden vom Landesgerichtspräsidenten Jakob Christian Nöthig, der Gründungsvorsitzender der „Spessartfreunde“ war, dem Vorgänger des Spessartbundes, sowie vom Landtagsabgeordneten Christian Nöthig, der Großostheims Antrag zur Stadterhebung unterstützte.

Der erste Nöthig kam von Miltenberg als Bäcker nach Großostheim. Seine Nachkommen erwarben eine Gastwirtschaft. Einer von ihnen wurde Landschöffe, ehe dann ein Christian Nöthig das Gut am Marktplatz zunächst pachtete und dann erwarb. In der Familie war es leider üblich, immer die gleichen Vornamen zu verwenden, so dass es heute schwierig ist, die verschiedenen Personen auseinanderzuhalten. Der Letzte – Franz Nöthig – musste das Gut 1921 versteigern lassen. 1929 erwarb es die Gemeinde und richtete dort ein Altersheim ein.



Das Grabdenkmal der Familie Nöthig befindet sich ganz hinten, linker Hand.

Jakob Nöthig war von 1881 bis 1905 Bürgermeister der Marktgemeinde. In dieser Zeit setzte die Industrialisierung ein. Zusammen mit Pfarrer Johann Ignaz Schüßler, dessen Grabmal neben dem von Nöthig steht und der Ehrenbürger ist, kämpfte er für den Eisenbahnanschluss Großostheims, der 1911 kam. Nöthig starb 1905 an einer schweren Krankheit.



Kulturpfad  
Großostheim



# Stumpfer Turm

## Der Turm des Kurfürsten

Der „Stumpfe Turm“, ein Rundturm, wird bereits 1500 in einem Zinsregister genannt. Er besteht aus unregelmäßigen Quadern, rechteckigen Scharten und hat nie eine Überdachung oder Spitze besessen. Außerdem weist er eine Wendeltreppe im Inneren auf. Auf der Nordseite sind drei Reliefwappen angebracht: das der Mainzer Kurfürsten, das der Familien Echter und Schad sowie eine verwitterte Inschrift.

In den Jahren 1937/38 wurde der Turm renoviert. Man stellte die Treppe zum Turmeingang wieder her und baute eine Feierstätte für die Jugendverbände des Dritten Reiches ein.

Eine mündliche Überlieferung besagt, dass auf dem Mauerkranz einst die Köpfe der Hingerichteten ausgestellt waren.

Die Regierenden im Bachgau ließen um 1520 ihre Wappen am Stumpfen Turm anbringen: links die drei Ringe von Hamann Echter als Vicedom, in der Mitte das große Wappen von Kardinal Albrecht v. Brandenburg und rechts der Bock des Centgrafen Schade v. Ostheim.

Der Stumpfe Turm diente der Cent-companie, den wehrfähigen Männern des Bachgaus als Pulvermagazin. Im benachbarten Schießberg, heute Friedhof, befand sich der Schießplatz der Ostheimer Schützen, die der Centgraf bei Streitfällen mit Erfolg einsetzte.



**Kulturpfad  
Großostheim**



## Spitzer Turm

### Wehrbau und Gefängnis

Am besten erhalten ist der 28 m hohe „Spitze Turm“ am Ortsausgang nach Pflaumheim, er war Teil der Turmpforte. Schon 1551 wird er als „Newl Thurn“ = neuer Turm im Türkensteuerregister genannt. Er besitzt bis zu 1,85 m starke Mauern. Früher war er über die Ringmauer durch eine Einstiegsöffnung auf halber Höhe zu erreichen. Ausgestattet mit Schießscharten, Pechnasen und Zinnen, stellte das Bollwerk seine Wehrhaftigkeit nicht in Frage.

Der „Spitze Turm“ war eines der Centgefängnisse. Die Strafrechtspflege und deren Kosten waren Sache der Cent. Wenn auch seit dem Bauernkrieg die schweren Verbrechen in Aschaffenburg abgeurteilt wurden, so blieb doch dem Centgrafen und später dem Obervogt die Vernehmung der Verhafteten und die Vollstreckung der Todesstrafe. Nach der Vereinigung der Ostheimer Obervogtei mit der Obernburger Stadtvogtei (1782) entfiel die Funktion der Türme für die Gefangenenverwahrung in Großostheim.

Der „Spitze Turm“ hat in 20 m Höhe einen Turmkranz, der heute bestiegen werden kann und einen guten Panoramablick bietet.

Öffnungszeiten: nach Vereinbarung mit dem Geschichtsverein.



Kulturpfad  
Großostheim



Der Spitze Turm bietet einen weiten Blick über Großostheim, die Mainebene und die angrenzenden Spessartberge. Als Wach- und Signalturm war er von einem Turmwächter besetzt.

Eine Bleistiftzeichnung um 1850 zeigt das Vortor der Turmpforte und dahinter den Einstieg über die Ortsmauer in halber Höhe des Spitzenturms. Im Vortor wurde der Pflasterzoll erhoben.



## Zehnthof

### Das „alte“ Rathaus Großostheims

Das alte Rathaus steht an der Stelle der alten Zehntscheuer, ein Teilbereich des ehemaligen Zehnthofes. Großostheim und Pflaumheim hatten dem Domkapitel und dem Domprobst des Erzstiftes Mainz den zehnten Teil der Feldfrüchte, den kirchlichen Zehnt, abzuliefern. Die Eintreibung und Verwahrung oblag dem Inhaber des Domprobsteilehens, dem Verwalter des Nöthiggutes. Als zu Zeiten der Familie Lieb die Räumlichkeiten des Hofes zur Aufbewahrung der Zehntabgabe nicht mehr ausreichten, wurde der Zehnthof gebaut. Der Wirtschaftshof diente den darin Beschäftigten als Wohnung und Amtsraum. Im ersten Stockwerk befanden sich neben Wohnräumen ein Speicher für das gedroschene Getreide, daneben existierten noch weitere Scheunen.

Als Großostheim im Jahr 1814 an das Königreich Bayern fiel, ging das Zehntrecht und das Eigentum an dem Zehnthof an den Bayerischen Staat über. Jakob Nöthig erhob nun als königlich bayerischer Finanzbeamter den Zehnt, bis er 1827 in Ruhestand ging. Von da an übernahm das Rentamt diese Aufgabe, bis die Umwandlung der Naturalabgabe in eine finanzielle Abgabe erfolgte.

Teile des Zehnthofs wurden in der Folge verkauft. Ein Großteil des Anwesens, heutige Haarstraße 31, wurde aber 1860 in ein Forstamt mit Dienstwohnung umgewandelt.

Nach der Verlegung des Forstamts nach Aschaffenburg verkaufte der Staat 1908 das Anwesen. Die große Scheune diente als Bauhof und als Stall für die Gemeindestiere.



Kulturpfad  
Großostheim



## Drippelskapelle

### Reichtum durch Dienstleistung – die Werkstatt am Verkehrsweg

Die Drippelskapelle (das „Drippelskerchelche“), die sich früher nahe der Kuhpforte befand, schmiegt sich heute in die benachbarte Häuserreihe in der Grabenstraße so ein, dass das Schmuckstück erst auf den zweiten Blick Beachtung findet.

Die Kapelle stammt aus der Zeit der Spätgotik, aus dem Jahr 1517, wie eine Inschrift über dem Fenster auf der Südseite dokumentiert.

Erbaut wurde sie von Peter Drippel, der seines Zeichens Hufschmied war. Tartschen mit Hufschmiedwerkzeugen und einem Hufeisen zieren die Schlusssteine der spitzbogigen Türgewände.

Die sehenswerten spätgotischen Flügelaltäre sind heute im Bachgaumuseum untergebracht. Vor Ort befindet sich eine Kopie.

Der Hauptschrein zeigt Maria mit dem Kind, St. Katharina und Barbara.

Die Innenflügel präsentieren eine bewegte Renaissanceansicht der Verkündigung Mariens, die Außenflügel die Schnitzreliefs von St. Eligius und Antonius.

Das kleine Hausaltärchen, „Großostheimer Krippchen“ genannt, birgt in feiner Schnitzarbeit die Geburt Christi. Die Flügel mit Szenen aus der Marienlegende tragen das Datum 1492. Die Außenflügel zeigen die Kirchenpatrone St. Peter und Paul. Das Hausaltärchen stammt von den Schwiegereltern von Peter Drippel.



**Kulturpfad  
Großostheim**



# Hexenturm

## Unheimliches Gefängnis

An der Nordostseite der Stadtbefestigung ist der Kalk- oder Hexenturm eingebunden. Er zeigt eine ähnliche Gestalt wie der „Stumpfe Turm“, ist aber ein wenig niedriger und vermutlich früher entstanden. Der Hexenturm entstand als Wehrturm mit Zinnenkranz und Wehrplattform um 1500 zusammen mit der Ortsmauer.

Im Turm fanden die „peinlichen Befragungen“ (Folter) der als Hexen denunzierten Personen statt.

Eine quadratische Öffnung im Boden ist der Eingang zum düsteren Verlies im Untergeschoss des Hexenturms, es war eines der Centgefängnisse.

Durch das „Angstloch“ wurden die Delinquenten in den lichtlosen Raum hinuntergelassen.

Im 19. Jahrhundert lagerten hier die Tüncher ihren gelöschten Kalk.

An die Tatsache, dass sich ein Tannenbäumchen auf der Plattform des Hexenturms angesät hat und sich zu einem stattlichen Baum entwickelte, der noch Ende des 19. Jahrhunderts zu sehen war, knüpft die Sage von der Ringenheimer Hexe an: Ein eigens dazu gedichtetes Heimatspiel von Philipp Höfling berichtet, dass in diesem Turmverlies Hexen gefangen gehalten und gefoltert wurden.



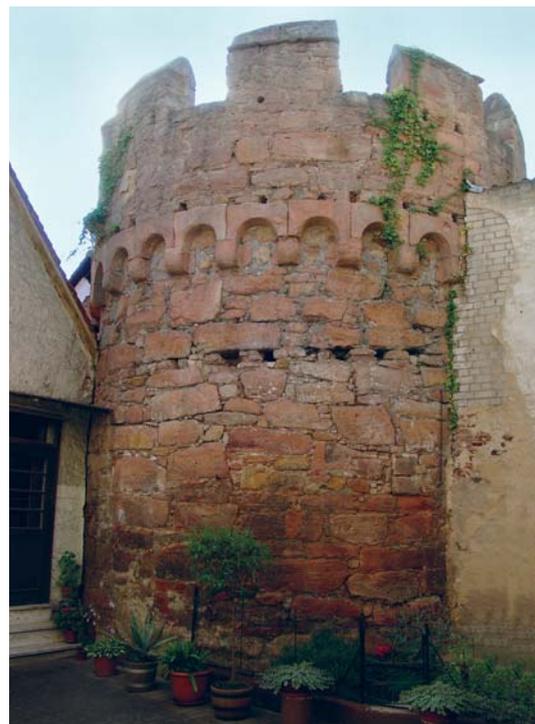
**Kulturpfad  
Großostheim**



Blick in das „Angstloch“



So stellt man sich heute die „Peinliche Befragung“ vor



# Schmalzgrube

## Großostheims Kleinhandwerker

Die Schmalzgrube liegt am tiefsten Punkt des alten Ortskernes, quasi im Schatten des Kirchberges. Es ist das Großostheimer „Schwarzviertel“, in dessen kleinen Hofraiten Tagelöhner, kleine Handwerker und Kleinbauern wohnten.

Der Name kann seinen Ursprung von dem hier anstehenden fetten, schwarzen Schwemmboden bekommen haben oder von dem Netz schmaler Gässchen. Zwei Bauernwagen kamen hier nicht aneinander vorbei.

Die Häuschen, bei denen man bequem an die Dachrinne greifen konnte, sind heute selten geworden, aber eine drangvolle Enge herrscht in den kleinen Höfchen und Gässchen immer noch.

Eng sind die Gässchen im Schatten des Kirchberges, nur selten unterbrochen durch ein Gärtchen, dessen Mauerkrone als Regenschutz von sogenannten „Bischofsmützen“ gebildet wird.

Kleine Häuschen mit z.T. weit heruntergezogener Dachtraufe prägen die Schmalzgrube. Von besonders großen Personen behauptete der Volksmund, sie könnten „aus dem Dachkandel saufen“.



**Kulturpfad  
Großostheim**



## Kreuzkapelle

### Wallfahrt in Großostheim

Ein Kunstwerk besonderer Art birgt die von außen recht schlicht wirkende Heiligkreuzkapelle, im Volksmund „Heiligkreuz“ genannt: eine Kreuzigungsgruppe aus rotem Sandstein, deren Figuren Lebensgröße besitzen (1510), die aus der Schule von Hans Backoffen in Mainz stammt.

Früher stand das Gotteshaus allein auf weiter Flur, heute ist es in die Siedlung integriert. Seine heutigen Ausmaße mit einem Langhaus und Chor gehen weit über die einer Feldkapelle hinaus. Der ursprünglich quadratische Bau der Kapelle wie auch die Kreuzigungsgruppe können, laut einer Steintafel über dem Haupteingang, auf das Jahr 1513 datiert werden. Dort findet sich auch das Wappen des Erzbischofs Uriel von Gemmingen (Erzbischof von 1508-1514): zwei goldene Querbalken auf blauem Grund. Über den Stifter und den Erbauer des ursprünglichen Baues kann nur spekuliert werden.

Im Jahr 1656 stiftet Johann Lieb, um 1670 Obervogt im Bachgau, zwei Altäre, je mit entsprechenden Inschriften versehen. Eine umfassende Umgestaltung des Gotteshauses erfolgte durch den Anbau des Chors, im Jahr 1743.

Der Gottesdienst in der Kapelle erfuhr auch von höchster kirchlicher Stelle eine geistige Förderung: Nach einer im Pfarrarchiv befindlichen Urkunde erteilte Papst Clemens XII. 1739 den Gläubigen einen vollkommenen Ablass.

Welch hohes Ansehen die Heiligkreuzkapelle genoss, spiegelt sich auch in den Gemeindeberichten wider. Das Gotteshaus war bedeutender Wallfahrtsort für die ganze Umgebung. Aschaffener und benachbarte Gemeinden hielten hier besondere Andachten ab.

Der Wallfahrtsweg führte von Aschaffenburg entlang der Sieben-Fußfälle-Bildstöcke (siehe dazu auch Kulturweg Aschaffenburg-Nilkheim), die heute noch bestehen.



Kulturpfad  
Großostheim



Die Kreuzigungsgruppe stand ursprünglich, für die Pilger weithin sichtbar, unmittelbar hinter dem überhöhten, offenen Portalbogen. Durch kleine flankierende Spitzbogenpfortchen konnten die Pilger eintreten, die Gruppe umrunden und die Kapelle wieder verlassen. Die Kapelle war bis 1743 eine offene Halle mit seitlichen Arkadenöffnungen. Sie diente auch als Hauskapelle für das nahegelegene Siechenhaus.

Aus der Zeit um 1743 stammt auch die mit zehn Registern versehene Barockorgel des Aschaffener Orgelbauers Hugo. Sie ist besonders kostbar, da original erhalten. Der Blasebalg kann noch getreten werden.



## „Frauhäuschen“

### Ensemble von Feldkapellen

In südöstlicher Richtung, jenseits der Grabenstraße, liegt eine Marienkapelle, der Mutter Gottes vom guten Rat geweiht.

Im Volksmund wird sie „Frauhäuschen“ genannt.

Die ältesten urkundlichen Hinweise über diese und weitere Kapellen finden sich in Rechnungen aus dem frühen 17. Jahrhundert, die auch zeigen, dass eine gemeinschaftliche Stiftung für die drei Kapellen „Frauhäuschen“, Wendelinuskapelle und Altheiligkreuzkapelle bestand und von einem Baumeister verwaltet wurde. Einnahmen waren „gestiftete Kapitalien“, Gültzinsen und Opfergelder; sie nahmen aber im Laufe der Jahre ab, so dass später nur noch von einer Wendelinuskapellen-Stiftung gesprochen wurde.

Die Wendelinuskapelle trägt am Türgewände die Jahreszahl 1607 und ist somit ein nachgotischer Bau des sog. Juliusstiles. Julius Echter v. Mespelbrunn war damals Fürstbischof von Würzburg. Die Kapelle ist dem Patron der Hirten geweiht. Sie liegt am Weintal, nahe dem königlichen Marktwald „Orlis“. Er war Viehweide und Gemeinschaftswald der Anliegergemeinden.



Die spätgotische Altheiligkreuzkapelle muss vor der 1513 erbauten Kreuzkapelle entstanden sein. Sie liegt am „Alten Weg“ und bietet kaum zwei Personen Platz. Der benachbarte Bildstock kündigt von einem freudigen Ereignis. 1679 ließ „Barbara Guttgerin“, verheiratet mit dem Fauth Konrad Gutiar und Tochter des Engelwirtes und kurfürstlichen Trompeters Kohl, ein Kind taufen und diesen Bildstock aufrichten.



**Kulturpfad  
Großostheim**